

**Quelle: Die Zeit**

Provided by GENIOS

POLITIK, Leitartikel

# Super macht sinnlich

## Aufsteigermächte China und Russland: Peking übt die Spielregeln, Putin pfeift auf sie \* Josef Joffe \*

China möge sich »auf gemeinsame Spielregeln einlassen« das war die richtige Losung, die Angela Merkel in Peking ausgegeben hat. Gleiches sollte sie auch bei ihrem nächsten Besuch in Moskau tun. Denn diese beiden aufstrebenden Giganten der eine ex-, der andere noch kommunistisch verletzen die Spielregeln auf jeweils eigene Weise. Der Unterschied? China scheint beim Programmpunkt »internationaler Komment« williger zu sein als Russland.

Jedenfalls in Stilfragen: Selbstverständlich betreibe der chinesische Staat keine computergesteuerte Industriespionage in Deutschland, beteuerte die Regierungssprecherin, bot aber der Kanzlerin im selben Atemzug Zusammenarbeit bei der Hacker-Hatz an. Höfliche Augenwischerei? Gewiss. Bekanntlich aber ist die Heuchelei die Ehre, die das Laster der Tugend erweist (La Rochefoucauld), und so steckt in dieser Offerte schon mal ein Quantum Problembewusstsein, das sich trefflich nutzen lässt.

China wird nicht morgen aufhören, deutsche Autos zu kopieren und massenhaft »intellektuelles Eigentum« gratis abzusaugen; so ruchlos haben die Aufsteiger seit Menschengedenken gehandelt. Aber wer als »Werkbank der Welt« jährlich für Exporte in Höhe von 1000 Milliarden Dollar gut ist (und demnächst die Deutschen vom ersten Platz verdrängen wird), spürt irgendwann den Stachel des Eigeninteresses, der Verantwortung

fordert. Integration in die Weltwirtschaft ist der erste Schritt zu jenen »gemeinsamen Spielregeln«, die Merkel angemahnt hat.

Pressefreiheit und andere bürgerliche Vorrechte? Frau Merkel hat (anders als ihre Vorgänger Helmut Kohl und Gerhard Schröder in Moskau) demonstrativ mit kritischen Journalisten geplaudert. Und siehe da: Das Signal geriet nicht zur Provokation; es folgten weder Zurechtweisung noch Eklat. Das Richtige zu tun, zeigt sich, ist so falsch nicht.

Mag sein, dass Peking ein Jahr vor Olympia seinerseits nicht provozieren will oder sich so sicher fühlt wie noch keine totalitäre Führung zuvor. Denn China vollbringt derzeit ein Kunststück, das noch kein »autoritärer Modernisierer« auf Dauer geschafft hat. »Bereichert euch, aber wehe, wenn ihr nach den Zügeln greift«, lautet der Ukas des Einparteienregimes.

Das funktioniert glänzend seit dem Tiananmen-Massaker von 1989. Doch lehrt die Geschichte: Die zweigeteilte Modernisierung ist kein verlässliches Zukunftsprojekt. Wer Eigentum erwirbt, wer am Reichtum partizipiert, will bald auch die Macht. Ob das halbwegs glimpflich abläuft wie bei der Industrialisierung der Anglo-Länder oder auf dem Umweg der totalitären Konterrevolution wie in Deutschland und Japan im frühen 20. Jahrhundert, muss China noch beweisen.

Wer reich wird, warnt die Geschichte überdies, wird auch zum Risiko für den Rest der Welt siehe die Aufsteiger Deutschland und Japan, die nach rasanter Industrialisierung gewaltsam ihren »Platz an der Sonne« einforderten. Die Chinesen haben deren imperiales Scheitern unter Wilhelm II., Hitler und Hirohito sorgfältig studiert, und sie beschreiten einen anderen Weg einen anderen auch als Putins Russland, wo der neue Reichtum ins Rowdytum geführt hat.

China macht sich kleiner, als es ist, Russland macht sich größer. Putinland zählt auf seine Bodenschätze, auf Öl und Gas, und wähnt, auf ausgewogene Entwicklung (die letztlich auf dem freiheitlichen Rechtsstaat basiert) verzichten zu können. Im Inneren ein Geheimdienststaat, der zügig alle unabhängigen Machtzentren plattgemacht hat, gibt Russland im Äußeren die wiedergeborene Weltmacht, die zurück in die Zukunft will. Besitzheischend eine Flagge unter dem Nordpol-Eis zu pflanzen ist pures 19. Jahrhundert zähnefletschende Nostalgie, das Gegenteil von »gemeinsamen Spielregeln«.

Dieser FSB-Staat wetzt keine Scharten mehr aus, die er glaubt, in der Nach-Gorbatschow-Zeit erlitten zu haben; er schlägt selber welche. Die wieder aufgenommenen Bomber-Patrouillen wären bloß eine theatralische Geste, wenn sie nicht zu einer Choreografie gehörten, die legitime Konkurrenz mit Aggressivität verwechselt. Und mit Verantwortungslosigkeit siehe die

**Quelle: Die Zeit**

Provided by GENIOS

Einschüchterung der Nachbarn durch Cyber-Krieg und Gas-Entzug, siehe die schützende Hand, die der Kreml über das iranische Atomprogramm hält. Apropos Verantwortung: Wo war die russische Zentralbank (Reserven: 407 Milliarden Dollar), als die amerikanischen und europäischen Kollegen eine Verteidigung gegen die weltweite Finanzkrise aufbauten?

Peking hat ebenfalls durch Nichtstun geblüht. Auch ist China noch längst keine Verantwortungsmacht, seine Außenpolitik ist auf leise Art zutiefst egoistisch. Seis in Darfur, wo Peking das sudanesisches Regime protegirt, seis auf den Energie- und Rohstoffmärkten, wo die alleinige Devise »Mehr für mich« lautet. Derweil rüstet das Land rasant auf: mit Wachstumsraten von 15 Prozent seit 1990, gar mit 18 Prozent seit 2005. Dies aber auf einem schmalen Sockel. Selbst bei Verdopplung der offiziellen Angaben gab China 2004 nicht mehr fürs Militär aus als Frankreich.

Mag sein, dass sich Peking nicht zu früh mit dem US-Platzhirsch im Pazifik anlegen will eingedenk des Desasters der Japaner nach Pearl Harbor. Vielleicht aber entfaltet die ökonomische Vernunft ihre eigene List. Wer für eine Billion Dollar exportiert, schätzt ein gedeihliches Verhältnis zum Rest der Welt; wer in Amerika einen Handelsüberschuss von 233 Milliarden einführt, wird sich so schnell nicht mit der Supermacht anlegen. Putin verhält sich dagegen mit seinen Pipelines wie ein Despot von vorgestern: Der Reichtum ist ihm Motor der Macht, nicht der Entwicklung. Putin trägt zwar Designerbrillen, aber die Chinesen denken moderner.

Deshalb lässt sich das »Reich der Mitte«, das jenseits von Tributforderungen ein isolationistisches war, neuerdings in Netzwerke regionaler Kooperation einbinden was die Russen allenfalls aus strategischen Gründen tun. Der Unterschied ist ein grundsätzlicher, jedenfalls aus optimistischer Sicht.

Wer »ökonomistisch« denkt, lässt sich eher auf »Win-win-Spiele« ein, und wo der gemeinsame Gewinn winkt, streitet man sich um die Anteile, nicht um das Prinzip oder gar um Ruhm, verletzte Ehre oder Vormacht. Zitat eines früheren philippinischen Außenministers: »Hat dieser Einbindungsprozess China sozialisiert? Gewiss doch.«

Mag sein, dass China irgendwann doch der Versuchung des neureichen Rowdys verfällt. Aber wer heute auf »gemeinsame Spielregeln« wetten will, sollte auf China, nicht auf Russland setzen. Putins Russland marschiert mit prallen Taschen zurück in die Vergangenheit, das China des Hu Jintao tastet sich voran in eine postmoderne Zukunft. Rückfall nicht ausgeschlossen.

+

+

Audio [www.zeit.de/audio](http://www.zeit.de/audio)